

Zur finanziellen Lage in der Pandemie unter besonderer Berücksichtigung des Bildungsstandes

Katrin Hasengruber¹

¹JKU – Johannes Kepler Universität Linz

Kontakt: Katrin.Hasengruber@jku.at

Abstract (dt.):

Im Kontext der Covid-19-Pandemie und der 2022 einsetzenden starken Inflation infolge des Angriffskrieges auf die Ukraine wurde eine Verstärkung sozialer (Einkommens-)Ungleichheiten befürchtet. Auf Basis der Längsschnittdaten der Values-in-Crisis-Panelstudie wurde der Frage nachgegangen, wie gut oder schlecht die Befragten mit dem Haushaltseinkommen im Laufe der Krise(n) ausgekommen sind, und eine Typologie der subjektiven finanziellen Lage entwickelt. Differenziert wurden die Typen Abgesicherte, Gewinner*innen, Prekäre, Verlierer*innen und Wechsler*innen. Für die Zugehörigkeit zu jenen Typen, die über den gesamten Pandemieverlauf konstant über eine abgesicherte versus eine prekäre Lage berichten, spielen klassische Schichtungsmerkmale – Bildung und Geschlecht – die erwartete Rolle. Jene Typen, die Veränderung des finanziellen Auskommens wahrnahmen, berichten in unterschiedlichem Ausmaß von erlebten wirtschaftlichen Folgen der Pandemie. Obwohl es in Österreich gelungen ist, eine relative Stabilität der finanziellen Lage für eine Mehrheit zu sichern, konnten (längerfristige) wirtschaftliche Folgen wohl nicht für alle gesellschaftlichen Gruppen im gleichen Ausmaß abgedefert werden.

Schlüsselwörter: Covid-19, soziale Ungleichheit, subjektive soziale Lage, Bildung und Einkommen, Typologie

Abstract (engl.):

In the context of the Covid-19 pandemic and the strong inflation starting in 2022 as a result of the attacking war against Ukraine, growing social (income) inequalities were worried about. On the basis of the longitudinal data of the Values in Crisis study, the question of how well or poorly the respondents managed with their household income during the crisis(es) was investigated and a typology of the subjective financial situation was developed. The types financially secure, winners, precarious, losers and changers were differentiated. Classical class characteristics - education and gender - play the expected role for the belonging to those types who constantly report a secure versus a precarious financial situation during the pandemic. Those types who perceived a change in their financial situation report different degrees of economic consequences of the pandemic. Although Austria succeeded in securing a relative stability of the financial situation for a majority, (longer-term) economic consequences could probably not be mitigated to the same extent for all social groups.

Keywords: Covid-19, social inequality, subjective social situation, education and income, typology

1 Einleitung

Im medialen und wissenschaftlichen Diskurs ist häufig von wachsenden sozialen Ungleichheiten, insbesondere in gesellschaftlichen Krisensituationen,

die Rede (Hadler & Klebel, 2019). In Österreich sind Einkommensungleichheiten verglichen mit anderen Ländern gering und in den letzten 20 Jahren relativ stabil (Eurostat, 2022; Hadler & Klebel, 2019). Auch der Bevölkerungsanteil, der als Mittelschicht bezeichnet wird, hat sich kaum verändert. Wird diese durch ein Einkommen definiert, welches zwischen 75 und 200 Prozent des Medians beträgt, zählten in den letzten 20 Jahren zwischen 65,8 und 68,9 Prozent der österreichischen Bevölkerung zur Mittelschicht (Kucsera et al., 2022; siehe auch Statistik Austria, 2022). Verändert hat sich die soziale Zusammensetzung der Mittelschicht. Während Personen mit niedrigem Bildungsniveau in den letzten 20 Jahren seltener der Mittelschicht angehören, ist der Anteil an Personen mit hohem Bildungsniveau gestiegen (ebd., siehe auch Eder et al., 2021). Personen mit niedriger oder mittlerer formaler Bildung beziehen seltener sehr hohe Einkommen (Kucsera et al., 2022). Obwohl die Bildungsrenditen in den letzten 30 Jahren gesunken sind (Bacher & Moosbrugger, 2019), beträgt der „Einkommensunterschied zwischen dem niedrigsten und dem höchsten Bildungsgrad [...] rund 60 Prozent“ (Achleitner, 2022, S. 16).

Unabhängig vom Bildungsgrad, welcher bei Frauen aufgrund der Bildungsexpansion im Durchschnitt höher ist, verdienen Frauen weniger als Männer (ebd., S. 29). Die Verwertbarkeit von Abschlüssen ist laut Leitner und Wroblewski (2019, S. 166) insbesondere bei Frauen mit geringer und mittlerer Bildung geringer als bei Männern, während hochgebildete Frauen aus bildungsnahen Schichten ihre Abschlüsse erfolgreicher in einen hohen Berufsstatus transformieren können.

Das geschlechtsspezifische Lohngefälle ist zudem mit dem Alter assoziiert. Schäper, Schrenker und Wrohlich (2023, S. 86) berichten für Deutschland, dass der *Gender Gap* ab dem 30. Lebensjahr deutlich zunimmt. Einen Zusammenhang sehen die Autorinnen mit dem *Gender Care Gap*, der ungleichen Verteilung von Carearbeit zwischen Frauen und Männern. Auch der *Gender Care Gap* steigt zwischen 25 und 39 Jahren stark an. Zurückzuführen ist dieser Anstieg insbesondere auf Familiengründungen. Zeitverwendungsstudien zeigen, dass Mütter mehr Carearbeit leisten als Väter, nach der Geburt eines Kindes häufiger und länger ihre Erwerbsarbeit unterbrechen und in Folge häufiger teilzeitbeschäftigt sind. Obwohl ab 40 Jahren eine Reduktion des *Gender Care Gaps* beobachtbar ist, verbleibt der *Gender Pay Gap* bis zum Ende des Erwerbslebens auf hohem Niveau.

Objektiver Einkommensungleichheit steht die subjektive Wahrnehmung sozialer Ungleichheiten gegenüber. Im Sozialen Survey Österreich (SSÖ)

2018¹ gaben vier von fünf Befragten an, dass die Einkommensunterschiede in Österreich zu groß seien; nur sieben Prozent teilten diese Meinung nicht (Hadler & Glatz, 2019). Die kritische Haltung gegenüber Einkommensungleichheit schlägt sich nicht in der Einschätzung der eigenen sozialen Lage nieder. Gut die Hälfte gibt an, eher oder sehr leicht mit dem Einkommen auszukommen. Eher oder sehr schwierig schätzen 15 bzw. vier Prozent ihre finanzielle Situation ein (ebd.).

Einkommensungleichheit wird stärker von Jüngeren, Frauen und von Personen mit geringer formaler Bildung sowie geringem Einkommen kritisiert (Eder & Höllinger, 2022, S. 178). Ähnliche Einflussfaktoren treffen laut Hadler und Klebel (2019, S. 127) bzw. Berghammer et al. (2022, S. 4) auf die subjektive Einschätzung der eigenen sozialen Position zu: Teilnehmende am SSÖ 2003 und 2016 bzw. 2021, die sich *am unteren Ende der Gesellschaft* einordnen, haben eine geringere formale Bildung, arbeiten in weniger prestigeträchtigen Berufen, haben ein geringeres Einkommen und sind jünger. Höher Gebildete hingegen sehen sich auch in einer besseren sozialen Position. Allerdings nimmt die Bedeutung von Bildung auch für die subjektive Einschätzung der sozialen Position ab, die Selbstzuordnung der höher und niedriger gebildeten Befragten des SSÖ unterscheidet sich im Zeitverlauf weniger voneinander (Eder et al., 2021, S. 233).

Somit lassen sich einerseits Entwicklungen festmachen, die auf eine abnehmende Bedeutung klassischer Schichtungsmerkmale hindeuten, andererseits werden weiterhin soziale Ungleichheiten beobachtet. Insbesondere in gesellschaftlichen Krisen wird ein *Aufgehen der Schere zwischen arm und reich* befürchtet.

In diesem Kapitel sollen bisherige empirische Befunde zur finanziellen Lage zu verschiedenen Zeitpunkten der Pandemie und Erkenntnisse zu Einflussfaktoren um eine Analyse im Zeitverlauf vertieft werden. Die Values-in-Crisis-Studie bietet die Möglichkeit das subjektive finanzielle Auskommen von Panelteilnehmer*innen aus Österreich 2020, 2021 und 2022 nachzuverfolgen. Dafür wurde eine Typologie der subjektiven finanziellen Lage entwickelt. Differenziert werden die Typen *Abgesicherte*, *Gewinner*innen*, *Prekäre*, *Verlierer*innen* und *Wechsler*innen*. Vermutet wurde, dass sich die Typen in zentralen Merkmalen (höchster Bildungsabschluss, Haushaltseinkommen, erlebte wirtschaftliche Folgen der Pandemie, soziodemografische Merkmale – Alter und Geschlecht) unterscheiden.

1 1 200 Befragte ab 16 Jahre

In diesem Beitrag wird daher folgenden Fragen nachgegangen:

- Wie wird die finanzielle Lage im Laufe der Pandemie wahrgenommen?
- Wie stark sind die verschiedenen *Typen der subjektiven finanziellen Lage im Pandemieverlauf* vertreten?
- Wie lassen sich die Typen entlang von Bildung, Haushaltseinkommen, wirtschaftlichen Folgen der Pandemie sowie Alter und Geschlecht charakterisieren?

In einem ersten Schritt wird der Forschungsstand zu Einkommens(un)gleichheiten während der Covid-19-Pandemie skizziert (Abschnitt 2), in Abschnitt 3 die genutzte Datengrundlage vorgestellt und in Abschnitt 4 die Ergebnisse der Sekundärdatenanalyse dargelegt. Mit einem Fazit schließt der Beitrag.

2 Empirische Befunde zu Einkommens(un)gleichheiten während der Covid-19-Pandemie

Im Kontext der Coronapandemie finden sich in der Literatur unterschiedliche Einschätzungen, wie sich die Krise auf die Einkommens(un)gleichheit auswirkt(e). Die Befunde reichen von einer Verschärfung von Ungleichheiten bis zu einer Nivellierung von Einkommensunterschieden.

So zeigen Zucco, Kohlrausch und Hövermann (2020, S. 16) für Deutschland einerseits, dass vor allem jene, die bereits vor der Krise niedrige Einkommen hatten, in der Krise häufiger mit Einkommenseinbußen konfrontiert waren, während jene mit hohen Einkommen weniger Verluste hinnehmen mussten. Mittlere Einkommensgruppen, die vor der Pandemie kräftigere Zuwächse verzeichnen konnten, verloren diese zumindest teilweise wieder. Andererseits wird von einem Rückgang der Einkommensungleichheit während der Pandemie ausgegangen (Clark et al., 2021; Kucsera & Lorenz, 2021). Grabka (2021, S. 315) erklärt die geringere Einkommensungleichheit 2021 in Deutschland einerseits durch eine relative Stabilität der Einkommen eines Großteils der Bevölkerung, insbesondere aufgrund staatlicher Unterstützungsprogramme; andererseits erfahren Selbständige Verluste, die nicht zur Gänze durch Wirtschaftshilfen abgedeckt werden.

Studien aus Österreich (z.B. Christl et al., 2022; Clark et al., 2021; Kucsera et al., 2022) zeigen, dass finanzielle Einschnitte einerseits durch „automatische Stabilisatoren“ des Sozialstaats, die Einkommenseinbußen

bei Arbeitsplatzverlust auffangen, andererseits durch pandemiespezifische Maßnahmen (z.B. Kurzarbeit, Einmalzahlungen für Kinder und Arbeitslose) gut abgedeckt wurden. Empirische Hinweise dafür, dass finanzielle Unterstützung coronabedingte Einbußen nur teilweise mildern konnten, finden sich für den Beginn der Pandemie bei Steiber und Siebert (2021). Anhand der Daten der österreichischen AKCOVID-Studie² wird sichtbar, dass im Frühsommer 2020 einem knappen Drittel der Befragten subjektiv weniger Haushaltseinkommen zur Verfügung stand als im Februar 2020 (ebd., S. 436). Das spiegelt sich auch in der subjektiven Wahrnehmung der Kaufkraft 2022 wider. Während 2019 noch 27 Prozent der Befragten des Spectra Wirtschaftsbarometers³ angaben, sich mit ihrem aktuellen Einkommen weniger leisten zu könnten als das Jahr davor, teilten 2022 schon 54 Prozent diese Einschätzung (SPECTRA, 2023).

Von wirtschaftlichen Folgen der Pandemie waren Personengruppen unterschiedlich betroffen⁴. Haas et al. (2021, S. 41) machen auf Unterschiede nach Alter aufmerksam: Von der reduzierten Arbeitsnachfrage waren junge Menschen besonders betroffen, ebenso von Kündigungen. In Österreich lag die Erwerbstätigenquote der 20- bis 24-Jährigen 2020 um 2,5 Prozent niedriger als 2019 (ebd., S. 43). Eine Reduktion auf Kurzarbeit erlebten vor allem Arbeitnehmer*innen im Haupterwerbssalter (25 bis 54 Jahre), bei Erwerbstätigen über 55 Jahre war wiederum ein erhöhter Beschäftigungsrückgang beobachtbar.

Schmieder und Wrohlich (2020) weisen auf geschlechtsspezifische Folgen der Krise hin. So verzeichneten Frauen in Kurzarbeit einen stärkeren Arbeitsausfall und deren Arbeitgeber*innen leisteten seltener eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes. Arbeitnehmer*innen mit prekären Beschäftigungsverhältnissen waren besonders stark von Arbeitsplatzverlusten betroffen. Geringfügig Beschäftigte haben keinen Anspruch auf Kurzarbeits- oder Arbeitslosengeld. Insgesamt gingen geringfügige Beschäftigung zurück. Frauen sind unter ausschließlich geringfügig Beschäftigten überrepräsentiert. Haas et al. (2021, S. 43) zeigen zudem, dass die Arbeitslosenquote von Frauen mit höchstens Pflichtschulabschluss 2020 überdurchschnittlich anstieg.

2 2 000 Befragte zwischen 20 und 64 Jahren in Österreich, repräsentative Befragung

3 10 000 bis 12 000 Befragte ab 15 Jahre in Österreich

4 Studien weisen auf weitere wirtschaftlich besonders vulnerable Gruppen in der Krise hin, z.B. Alleinerziehende, Mehrkindfamilien (Steiber & Siebert, 2021), Personen mit Migrationshintergrund (Haas et al., 2021), auf die hier nicht eingegangen wird.

Auch unter den Selbständigen lag der Anteil, der 2020 von starken finanziellen Einbußen berichtete, mit 38 Prozent höher als unter den unselbständig Erwerbstätigen (27 Prozent berichten über Einkommensverluste) (Steiber & Siegert 2021, S. 436). Während sich für männliche Selbständige die Lage 2021 stabilisierte, stiegen die Geschäftsschließungen bei Frauen weiter (Kritikos et al., 2021, S. 5). Zurückgeführt wird dies unter anderem auf die unterschiedliche Betroffenheit von Branchen. Insgesamt wirkte sich die Covid-19-Pandemie stärker auf Branchen aus, in denen häufiger Frauen tätig sind (Tourismus, Gastronomie, Handel etc.) und steht damit im Gegensatz zur Finanz- und Wirtschaftskrise 2008 bis 2010, die insbesondere Branchen der Produktion und des Baugewerbes traf, in denen überwiegend Männer tätig sind (ebd.; Haas et al., 2021).

3 Datengrundlage, Messungen, Analysen

Für diesen Beitrag wurden die Daten jener Befragten herangezogen, die im Mai 2020, im März/April 2021 und im Juli 2022 an der österreichischen Values-in-Crisis-Befragung teilgenommen haben (Aschauer et al., 2023). Dieser Paneldatensatz besteht aus 747 Fällen.

Im Zentrum steht, wie die Befragten im Laufe der Pandemie mit ihren finanziellen Ressourcen ausgekommen sind. Die ursprünglich fünf Antwortmöglichkeiten wurden in „sehr schwer“ und „eher schwer“ einerseits (-), und „weder noch“, „eher leicht“ und „sehr leicht“ andererseits (+), zusammengefasst. Unter der Voraussetzung, dass für alle drei Befragungszeitpunkte Werte vorlagen, wurden diese dichotomen Variablen summiert. Auf Basis der Kombination⁵ wurden fünf Typen der subjektiven finanziellen Lage in der Pandemie interpretiert (siehe Abschnitt 4.1).

Um Besonderheiten der Typen sichtbar zu machen, wurde eine differenzierte Deskription vorgenommen (siehe Abschnitt 4.2), bei welcher eine Gewichtung eingesetzt wurde, sodass die Verteilung von Geschlecht, Alter und Ausbildung jener der österreichischen Wohnbevölkerung entspricht (siehe auch Prandner und Seymer in diesem Band).

5 Damit die möglichen Kombinationen im Zeitverlauf (---|--+|++|+++|++-|+-|+++) klar differenziert werden können, wurde (+) jeweils mit 0 und (-) für 2020 mit 1, für 2021 mit 10 und für 2022 mit 100 kodiert.

Die Gruppierung des höchsten Schul- oder Bildungsabschlusses⁶ orientierte sich an der Internationalen Standardklassifikation im Bildungswesen (ISCED) (UNESCO, 2015). Die erste Gruppe bilden Befragte mit Pflichtschulabschluss (ISCED 2). Die zweite Gruppe (ISCED 3 bzw. 4) setzt sich aus jenen mit einer Fachausbildung in Form einer Lehre oder einer berufsbildenden mittleren Schule zusammen. Zur dritten Gruppe wurden Personen mit Matura und jene, die eine Akademie abgeschlossen oder Meisterprüfung abgelegt haben, zusammengefasst (ISCED 5). Die vierte Gruppe bilden Befragte, die einen Abschluss an einer Universität, Fachhochschule oder Pädagogischen Hochschule erworben haben (ISCED 6 bis 8).

Das Haushaltseinkommen wurde in 18 Kategorien (beginnend mit „unter 450 Euro“ bis „8000 Euro oder mehr“) erhoben. Für die gegenständlichen Analysen wurden die Klassenmittelwerte wie metrische Variablen verwendet (siehe auch Hadler & Klebel, 2019). Zusätzlich wurde analog zum Anpassungsfaktor der OECD eine Gewichtung nach Haushaltsgröße vorgenommen, indem die Mittelwerte durch die Quadratwurzel der Anzahl der Haushaltsmitglieder dividiert wurden (Kucsera et al., 2022). Die Obergrenze der Haushaltsgröße wurde für alle drei Wellen mit „6 und mehr“ vereinheitlicht.

Wirtschaftliche Folgen der Pandemie⁷ wurden als dichotome Items (erlebt/nicht erlebt) erhoben.

Getestet auf Gruppenunterschiede wurde mittels bivariater Analysen (Cramer's V) sowie einfaktorieller Varianzanalysen (one-way ANOVA) mit anschließender multipler Vergleichstestung.

Abschließend wurde die Erklärungskraft der unabhängigen Variablen für die Typuszugehörigkeit anhand einer Nominalen Regressionsanalyse ermittelt (siehe 4.3). Wechsler*innen wurden ausgeschlossen, da dieser Typus einen geringen Anteil umfasst und keine konsistente Richtung der Entwicklung der finanziellen Lage aufweist. Diese multivariate Analyse wurde mit ungewichteten Variablen durchgeführt (Dumouchel & Duncan, 1983; Pfeffermann, 1993).

6 Antwortmöglichkeiten waren bei der zweiten und dritten Erhebung differenzierter. Teilweise auch inkonsistente Zuordnung durch Befragte. Fünf Prozent gaben 2022 eine geringere Bildung an als 2021 bzw. 2020. Kein signifikanter Zusammenhang zwischen Angabe eines geringeren Bildungsabschlusses und Typzugehörigkeit.

7 Arbeitsplatzverlust, Geschäftsschließung, Reduktion auf Kurzarbeit, Erhalt von Geldern aus Hilfspaket.

4 Die subjektive Wahrnehmung der finanziellen Lage in der Pandemie

Mit folgender Fragestellung „Denken Sie bitte an Ihr GESAMTES Haushaltseinkommen, also aus allen Einkommensquellen und von allen Personen, die dazu beitragen. Wie schwer oder leicht ist es aktuell für Ihren Haushalt, damit auszukommen?“ wurden die Befragten gebeten, eine subjektive Einschätzung ihrer finanziellen Lage abzugeben (siehe Abbildung 1 weiter unten). Insgesamt überwiegt der Eindruck einer tendenziell guten und mittelmäßigen finanziellen Lage. Den Extrempolen ordnen sich deutlich weniger Befragte zu. Im Pandemieverlauf⁸ zeigt sich von 2020 auf 2021 eine positivere Wahrnehmung der finanziellen Ressourcen, die sich dann 2022 in die Gegenrichtung wendet. Der Anteil jener, die 2022 von einem sehr oder eher schweren Auskommen mit ihren finanziellen Ressourcen berichten nimmt zu; jener der Befragten in einer eher oder sehr entspannten ökonomischen Situation nimmt ab. Anzunehmen ist, dass sich 2022 bereits die Folgen der Inflation infolge des Angriffskrieges auf die Ukraine abbilden.

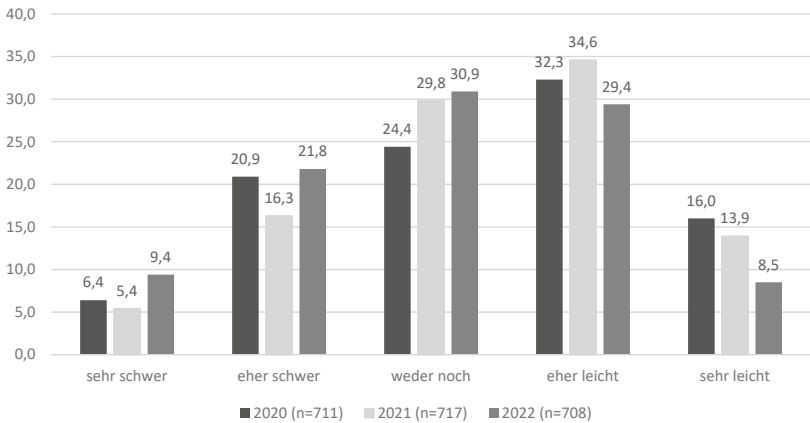


Abbildung 1: Subjektiv wahrgenommene finanzielle Lage zu den drei Befragungszeitpunkten (gewichtete Daten; Angaben in Prozent)

8 Zusätzlich T-Test für verbundene Stichproben: Unterschiede im Zeitverlauf signifikant $p < 0,001$; 2020/2021: $T = 3,869$; 2021/2022: $T = -6,878$.

4.1 Eine Typologie der finanziellen Lage

Ausgehend von der Einschätzung der finanziellen Lage wurde eine Typologie entwickelt. Als Abgesicherte werden jene Befragten bezeichnet, die zu allen drei Erhebungszeitpunkten mit den Ressourcen auskommen. Verlierer*innen definieren sich dadurch, dass sie von einem positiven Ausgangspunkt im Jahr 2020 in eine angespannte finanzielle Lage geraten. Prekäre berichten zu allen drei betrachteten Zeitpunkten von einem (sehr) schweren Auskommen mit dem Haushaltseinkommen. Gewinner*innen hingegen weisen beim ersten Betrachtungszeitpunkt eine angespannte Lage auf, kommen ab dem zweiten oder spätestens beim dritten Befragungszeitpunkt mit dem vorhandenen Einkommen aus. Über die Erhebungen hinweg lassen sich auch Wechsler*innen erkennen. Ihre Einschätzung der finanziellen Situation ändert sich zweimal im Zeitverlauf.

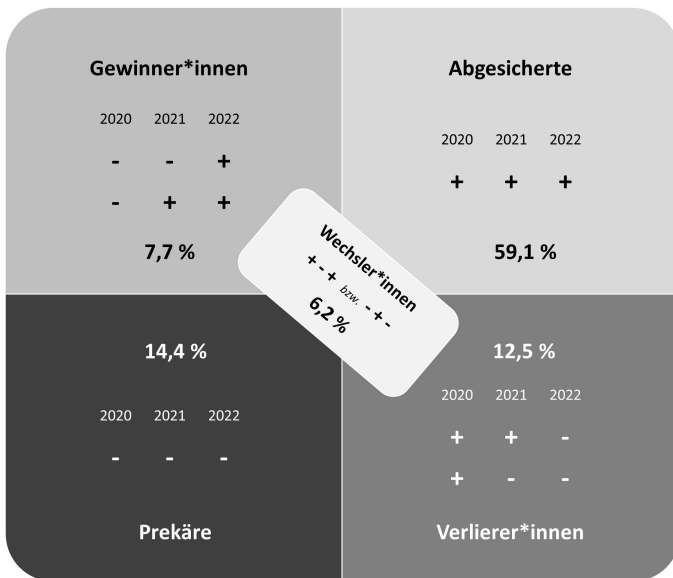


Abbildung 2: Eine Typologie der finanziellen Lage in der Pandemie (gewichtete Daten; eigene Darstellung)

Knapp drei Fünftel der Befragten können über den gesamten Betrachtungszeitraum als abgesichert bezeichnet werden. Ein Achtel wird den Verlierer*innen zugeordnet. Rund jede*r Siebte berichtet durchgehend von einer

angespannten finanziellen Situation. Als Gewinner*innen lassen sich rund acht Prozent bezeichnen. Rund sechs Prozent erleben ein Auf-und-Ab ihrer finanziellen Situation, wobei jene, die von einer positiven Lage 2020 in eine schwierige Phase 2021 rutschen und sich anschließend wieder erholen (+-+), lediglich 1,4 Prozent ausmachen, während jene, die zwischen prekären Wahrnehmungen zu Beginn und am Ende der Pandemie, 2021 besser dastehen (-+-), 4,8 Prozent ausmachen.

4.2 Charakteristika der Typen

Im Folgenden wird dargestellt, inwiefern sich die Typen hinsichtlich Bildung, Haushaltseinkommen, erlebter wirtschaftlicher Folgen der Pandemie sowie ihres Alters und Geschlechts unterscheiden.

Nachfolgende Tabelle 1 zeigt den höchsten Bildungsabschluss differenziert nach Typen zum dritten Erhebungszeitpunkt⁹. Abgesicherte stellen den Typus mit dem höchsten Anteil (18,5 %) an Hochqualifizierten dar. Verlierer*innen weisen mit 48 Prozent vergleichsweise häufig einen Lehr- bzw. BMS-Abschluss auf und liegen bei den tertiären Abschlüssen nahe am Durchschnitt. Unter den Prekären ist der Anteil an Personen mit geringer Bildung mit 34 Prozent überproportional hoch. Gewinner*innen fallen durch ihren hohen Anteil an Personen mit Matura bzw. Meisterprüfung auf; Hochschulabschlüsse hingegen kommen deutlich seltener vor. Wechsler*innen charakterisieren sich durch den höchsten Anteil (53,5 %) an Lehr- bzw. BMS-Abschlüssen, vergleichsweise selten sind Matura bzw. Meisterprüfung.

Der hohe Anteil an tertiären Abschlüssen unter jenen, die wirtschaftlich relativ unbeschadet durch die Pandemie gekommen sind, und der hohe Anteil an Geringqualifizierten unter jenen, die durchgehend – und wahrscheinlich schon vor der Pandemie – in einer schwierigen finanziellen Lage waren, korrespondiert mit dem Forschungsstand (Achleitner, 2022; Haas et al., 2021; Hadler & Klebel, 2019; Kucsera et al., 2022). Die hohe Konzentration geringer und mittlerer Abschlüsse unter den Verlierer*innen könnten als Indiz für die von Zucco et al. (2020) festgestellten größeren Verluste unterer

9 Im Pandemieverlauf wurden auch Abschlüsse erworben. 2022 gaben sieben Prozent einen höheren Abschluss an als 2021. Da 2020 zwei Antwortmöglichkeiten weniger bot, wird hier zwischen 2021 und 2022 (identische Antwortmöglichkeiten) verglichen. Zwischen höherem Bildungsgrad 2022 und Typzugehörigkeit besteht kein signifikanter Zusammenhang.

Einkommensgruppen bzw. Einbußen der vor der Pandemie zu verzeichnenden Einkommenszuwächse des Mittelstandes interpretiert werden. Die höheren, aber nicht universitären Abschlüsse der Gewinner*innen lassen vermuten, dass diese eher in Berufen tätig waren, in denen Homeoffice möglich war.

Tabelle 1: Höchster Bildungsabschluss zum dritten Erhebungszeitpunkt 2022 nach Typzugehörigkeit

	Abgesicherte n=401	Verlierende n=84	Prekäre n=97	Gewinnende n=52	Wechselnde n=43	Gruppen- unter- schie- de
Pflicht- schule	13,2	19,0	34,0	19,2	18,6	Cramer's V= 0,141; p ≤ 0,001
Fachausbil- dung	41,4	47,6	44,3	40,4	53,5	
Matura, Kol- leg oder Meister	26,9	19,0	16,5	32,7	14,0	
Hochschule	18,5	14,3	5,2	7,7	14,0	

Anmerkungen: gewichtete Daten; Angaben in Prozent

Unterschiede hinsichtlich des Einkommens sind in der nachfolgenden Tabelle 2 dargestellt. Abgesicherte weisen durchgehend das höchste durchschnittliche Haushaltseinkommen auf. Das Einkommen der Prekären ist am geringsten. 2022 steht ihnen signifikant weniger zur Verfügung als den anderen Typen (Ausnahme: Wechsler*innen). Das Einkommen ist zwar bei allen Typen (Ausnahme: Wechsler*innen) 2022 signifikant höher als 2021, die Steigerung ist allerdings bei den Abgesicherten und den Gewinner*innen deutlich höher. Vor dem Hintergrund der 2022 mit dem Ukrainekrieg einhergehenden Inflation stimmen die subjektive finanzielle Lage und das berichtete Haushaltseinkommen gut überein. Priem et al. (2022) demonstrieren, dass das unterste Einkommenszehntel die Preisanstiege – die vor allem Güter des Grundbedarfs betrafen – am stärksten belastete, hier aber staatliche Hilfspakete am stärksten griffen. Dennoch fiel die Nettobelastung höher aus als im obersten Einkommenszehntel. Bei Haushalten zwischen drittem und achtem Einkommensdezil war die Nettobelastung am höchsten (ebd., S. 393). Im Gegensatz zu den oberen Einkommenszehnteln stehen den unteren Dezilen jedoch kaum Anpassungs- oder Sparmöglichkeiten zur Verfügung.

Tabelle 2: Gewichtetes Haushaltseinkommen zu den drei Erhebungszeitpunkten nach Typzugehörigkeit

	Abgesicherte n=401	Verlierende n=85	Prekäre n=97	Gewinnende n=52	Wechslende n=42	Gruppenunterschiede $p \leq 0,5$
2020	1827 (786)	1506 (595)	1007 (610)	1211 (563)	1282 (601)	$F= 33,041$ Abgesicherte unterscheiden sich von allen anderen Typen. Zusätzlich Verlierer*innen von Prekären
2021	1839 (807)	1508 (722)	1001 (475)	1336 (635)	1394 (635)	$F= 29,596$ Abgesicherte unterscheiden sich von allen anderen Typen. Prekäre differieren von allen anderen außer Gewinner*innen
2022	2258 (944)	1683 (726)	1229 (576)	1716 (726)	1433 (784)	$F= 37,744$ Abgesicherte unterscheiden sich von allen anderen Typen. Prekäre differieren von Allen außer den Wechsler*innen

Anmerkungen: gewichtete Daten; Mittelwert (Std. Abw.) in €; signifikante Einkommensunterschiede im Pandemie-verlauf nach Typen * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$; von 2020 auf 2021: Wechslende* $T = -2,110$; von 2021 auf 2022: Abgesicherte*** $T = -15,208$; Gewinnende*** $T = -5,302$; Verlierende*** $T = -3,366$; Prekäre*** $T = -5,690$

Wirtschaftliche Folgen¹⁰ traten im Laufe der Pandemie in unterschiedlichem Ausmaß auf und kamen teilweise je nach Typzugehörigkeit in unterschiedlichem Ausmaß zum Tragen (siehe nachfolgende Tabelle).

Abgesicherte berichten durchgehend selten von Erfahrungen mit Arbeitsplatzverlust. Unter den Verlierer*innen stieg der Anteil jener, die den Arbeitsplatz verloren haben, im Laufe der Pandemie von vier auf acht Prozent an. Während unter den Prekären 2020 nur zwei Prozent von Arbeitsplatzverlust berichten, liegt der Anteil 2021 und 2022 mit 14 bzw. acht Prozent überdurchschnittlich hoch. Unter den Gewinner*innen ist die Erfahrung von Arbeitsplatzverlust durchgehend überproportional hoch. Das trifft im Jahr 2020 und 2022 auch auf die Wechsler*innen zu. 2021 hingegen liegt der Anteil der Wechsler*innen mit dieser Verlusterfahrung mit sieben Prozent in etwa auf Durchschnittsniveau.

Die Betroffenheit von Geschäftsschließungen differiert nicht signifikant nach Gruppenzugehörigkeit. Dennoch fällt auf, dass Wechsler*innen 2020

10 n=747; Arbeitsplatzverlust 2020: 3,3%; 2021: 7,6%; 2022: 5,1%; Geschäftsschließung 2020: 3,0%; 2021: 2,0%; 2022: 1,8%; Kurzarbeit 2020: 14,9%; 2021: 16,9%; 2022: 12,7%; Hilfgelder 2020: 2,3%; 2021: 5,3%; 2022: 8,3%

häufiger (7 %) betroffen sind als die anderen Typen (1,2 bis 3,8 %). Werden nur Wechsler*innen versus andere Typen kontrastiert, zeigt sich für 2020 ein leichter signifikanter Zusammenhang. Vermutet werden kann, dass unter den Wechsler*innen der Anteil an Selbständigen höher ist.

Reduktion auf Kurzarbeit scheint insbesondere für Gewinner*innen und Wechsler*innen konstitutiv zu sein. Unter ihnen sind im gesamten Pandemieverlauf zwischen rund einem Fünftel und einem Viertel betroffen. Während dies 2020 auch auf Prekäre zutrifft, liegt der Anteil 2022 mit 14 Prozent ungefähr am Durchschnittswert. Am seltensten geben Abgesicherte – und etwas abgeschwächt auch Verlierer*innen – an, in Kurzarbeit gewesen zu sein.

Tabelle 3: Erlebte wirtschaftliche Folgen zu den drei Erhebungszeitpunkten nach Typzugehörigkeit

	Abgesicherte n=400-401	Verlierende n=84-85	Prekäre n=97-98	Gewinnende n=52-53	Wechselnde n=42-43	Gruppenunterschiede $p \leq 0,5$ Cramer's V
Arbeitsplatzverlust						
2020	2,3	3,5	2,0	7,5	9,5	0,122
2021	4,7	3,6	14,4	11,5	7,1	0,150
2022	1,7	8,2	8,2	9,6	9,5	0,165
Geschäftsschließung						
2020	1,7	1,2	3,1	3,8	7,0	
2021	0,7	2,4	3,1	0,0	2,4	
2022	1,3	3,5	2,1	1,9	4,7	
Reduktion auf Kurzarbeit						
2020	12,0	17,6	22,7	18,9	23,3	0,123
2021	14,7	15,3	19,6	21,2	21,4	
2022	9,0	10,6	14,4	23,1	26,2	0,163
Erhalt von Geldern aus Hilfspaket						
2020	1,7	4,7	2,1	3,8	7,0	
2021	5,0	5,9	4,1	1,9	9,5	
2022	5,0	7,1	11,3	11,5	19,0	0,148

Anmerkungen: gewichtete Daten; Angaben in Prozent

Insgesamt stehen im Zeitverlauf zunehmend Hilfspakete zur Verfügung (siehe Tabelle 3). Durchgehend berichten Wechsler*innen überproportio-

nal häufig vom Erhalt von Hilfgeldern, 2022 ein Fünftel. Während Gewinner*innen insbesondere 2022 durch einen hohen Anteil an Bezieher*innen auffallen (10,5 %), liegt dieser unter Verlierer*innen jeweils nahe am Durchschnittswert. Abgesicherte charakterisieren sich wiederum, insbesondere 2020 und 2022, durch geringe Anteile zwischen knapp zwei und fünf Prozent. Unter Prekären beziehen 2020 und 2021 vergleichsweise wenige Hilfgelder, während 2022 mehr als jede*r Zehnte Hilfgelder bezog.

Gewinner*innen sind mit durchschnittlich 43 Jahren signifikant jünger (Ausnahme: Wechsler*innen) (siehe Tabelle 4). Kreuztabellierungen zwischen Altersgruppen und Typen zeigen, dass unter ihnen ein Drittel unter 30 Jahre alt ist. In der Literatur wird von der stärkeren Betroffenheit junger Menschen zu Beginn der Krise ausgegangen (z.B. Haas et al., 2021). Möglicherweise ist es dieser Altersgruppe vergleichsweise gut gelungen, wieder Fuß zu fassen und von staatlichen Maßnahmen zu profitieren.

Mit Literaturbefunden korrespondierend (Haas et al., 2021; Kritikos et al., 2021; Schmieder & Wrohlich, 2020) sind Frauen mit 65 Prozent unter den Prekären signifikant häufiger zu finden (siehe Tabelle 4). Auch unter den Gewinner*innen sind weibliche Befragte überproportional vertreten (64 %). Bei den anderen Typen, am stärksten bei den Wechsler*innen, gefolgt von Verlierer*innen und Abgesicherten, ist der Anteil der Männer mit 56 bis 52 Prozent überdurchschnittlich hoch.

Tabelle 4: *Alter und Geschlecht zum dritten Befragungszeitpunkt nach Typzugehörigkeit*

	Abgesicherte n=399-401	Verlierende n=85	Prekäre n=97-98	Gewinnende n=52	Wechslernde n=42-43	Gruppenunterschiede <i>p</i> ≤ 0,01
Alter						
Mittelwert (Std. Abw.) in Jahren	51 (18)	52 (14)	52 (15)	43 (18)	49 (15)	<i>F</i> = 3,351 Gewinnende differieren von allen, außer Wechselnden
Geschlecht						
Weiblich	47,9	45,9	64,9	63,5	44,2	Cramer's <i>V</i> = 0,144
Männlich	52,1	54,1	35,1	36,5	55,8	

Anmerkungen: gewichtete Daten; Angaben in Prozent

4.3 Einflussfaktoren auf die finanzielle Lage

Im Folgenden wird die Erklärungskraft des höchsten Bildungsabschlusses (2022), der wirtschaftlichen Folgen der Pandemie (2020, 2021, 2022) und soziodemografischer Merkmale (2022) für die Typuszugehörigkeit anhand einer Nominalen Regression analysiert (siehe Tabelle 5). Als Referenzgruppe fungieren die Prekären, sodass jeweils ein direkter Vergleich mit diesem besonders vulnerablen Typus möglich ist. Das bedeutet, dass für jede unabhängige Variable berechnet wird, ob sie die Chance erhöht oder senkt, dass die Befragten nicht zum Typus der Prekären, sondern einem der anderen Typen zugeordnet werden können. Ein Wert kleiner 1 drückt eine geringere Chance aus, dem jeweiligen Vergleichstypus (Abgesicherte, Verlierer*innen, Gewinner*innen) zugeordnet zu werden, ein Wert über 1 eine erhöhte Chance.

Abgesicherte und Verlierer*innen schätzten – der Konstruktionslogik der Typologie folgend – 2020 ihre finanzielle Lage ähnlich ein. Sie kamen mit dem vorhandenen Haushaltseinkommen zurecht. Insofern überrascht es nicht, dass sich hinsichtlich der untersuchten Merkmale Ähnlichkeiten zeigen. Der Bildungsgrad zeigt den erwarteten Effekt. Befragte mit geringer Bildung sind signifikant häufiger unter den Prekären zu finden als unter den beiden privilegierteren Typen (Exp(B) Pflichtschule 0,128*** bzw. 0,197**). Das höhere Bildungsniveau der Abgesicherten spiegelt sich darin wider, dass der Effekt von Bildung auch auf der nächsten Stufe (Exp(B) Fachausbildung 0,290**) noch signifikant ist. Unter den wirtschaftlichen Folgen ist insbesondere ein Arbeitsplatzverlust konstitutiv für die Typzugehörigkeit. Die privilegierteren Typen haben 2021 seltener ihre Arbeit verloren (Exp(B) 0,298** bzw. 0,148**). 2022 wendet sich das Bild und dieses Jahr markiert potentiell einen zentralen Unterschied zwischen Abgesicherten und Verlierer*innen. Jene, deren Lage sich im Laufe der Pandemie verschlechtert hat, berichten signifikant häufiger von einem Arbeitsplatzverlust gegen Ende der Pandemie (Exp(B) 4,562*). Tendenziell markiert auch der Erhalt von Hilfgeldern Gruppenunterschiede. Jene, die 2022 staatliche Hilfgelder erhalten haben, gehören häufiger den Prekären an (Exp(B) 0,422~ bzw. 0,334~). Auch hinsichtlich des Geschlechts zeigen sich Parallelen: Frauen sind häufiger unter den Prekären zu finden als unter den Abgesicherten und den Verlierer*innen (Exp(B) 0,574* bzw. 0,554*).

Tabelle 5: Multinominale Regression für die Typen der finanziellen Lage in der Pandemie

		Abgesicherte Exp(B)	Verlierer*innen Exp(B)	Gewinner*innen Exp(B)
<i>Bildung (Referenz: Hochschulabschluss)</i>				
Pflichtschule		0,128***	0,197**	0,374
Fachausbildung		0,290**	0,425	1,008
Matura		0,427	0,422	0,966
<i>Wirtschaftliche Folgen¹¹</i>				
Arbeitsplatzverlust	2020	2,288	3,870	8,022*
	2021	0,298**	0,148**	0,619
	2022	0,829	4,562*	1,442
Kurzarbeit	2020	0,843	1,687	0,750
	2021	0,922	0,606	0,526
	2022	0,933	1,186	3,779~
Hilfspaket	2020	1,221	1,891	1,313
	2021	1,139	1,876	0,939
	2022	0,422~	0,334~	0,529
<i>Soziodemographie</i>				
Geschlecht	weiblich	0,574*	0,554*	0,850
Alter (Referenz: über 60 J.)	bis 30 J.	1,657	1,149	5,458*
	31 bis 45 J.	0,761	1,113	1,644
	46 bis 60 J.	0,809	0,962	1,202
<i>Modell</i>				
N		655		
P		0,000		
Pseudo R ² Nagelkerke		0,142		

Anmerkungen: Referenzgruppe: Prekäre; ungewichtete Daten; signifikante Einflüsse ~ $p \leq 0,10$; * $p \leq 0,05$; ** $p \leq 0,01$; *** $p \leq 0,001$

Vergegenwärtigt man sich nochmals die Konstruktionslogik der Typologie, unterscheiden sich 2020 die Gewinner*innen in der Einschätzung ihrer finanziellen Lage nicht von den Prekären (siehe Tabelle 5). Korrespondierend damit finden sich keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich des Bildungshintergrunds. Die positive Entwicklung der finanziellen Lage der

11 Geschäftsschließungen wurden multivariat nicht einbezogen, um Singularitäten vorzubeugen. Außerdem: Anteile gering, keine bivariaten Zusammenhänge.

Gewinner*innen spiegelt sich in der Regression lediglich in der Betroffenheit von Arbeitsplatzverlust 2020 (Exp(B) 8,022*) und tendenziell in der Reduktion der Arbeitszeit 2022 (Exp(B) 3,779~) wider. Gewinner*innen waren davon zum jeweiligen Befragungszeitpunkt 2020 bzw. 2022 stärker betroffen als Prekäre. Offensichtlich konnten negative Folgen von Arbeitsplatzverlusten für einkommensschwächere Gruppen zu Beginn der Pandemie besser abgefedert werden als im weiteren Pandemieverlauf. Ob durch Kurzarbeit gegen Ende der Pandemie finanzielle Schwierigkeiten eventuell sogar entschärft wurden oder sich potentielle negativen Folgen noch nicht in der Befragung widerspiegeln, kann auf Basis der Daten nicht geklärt werden. Interessant ist ebenfalls, dass sich, wie schon die bivariaten Analysen zeigten, ein Effekt des Alters zeigt. Jüngere Befragte finden sich häufiger unter den Gewinner*innen (Exp(B) 5,458*).

5 Fazit

Im Beitrag wurde den Fragen nachgegangen, wie die Menschen finanziell durch die Krise(n) gekommen sind, wodurch sich unterschiedliche Typen der subjektiven finanziellen Lage unterscheiden und ob Bildung dabei ein „Schutzschirm“ gewesen ist.

Für die Mehrheit in Österreich dürften Transferleistungen des Sozialstaates und pandemiespezifische staatliche Leistungen eine relative Stabilität der finanziellen Lage geboten haben (Christl et al., 2022; Clark et al., 2021; Kucsera & Lorenz, 2021). Knapp 60 Prozent der österreichischen Befragten der VIC-Studie befanden sich über die gesamte Pandemie hinweg in einer abgesicherten finanziellen Lage. Allerdings ist der Anteil jener, die 2022 über ein zumindest mittelmäßiges Auskommen berichten, geringer als vor der Pandemie (AUSSDA, o. D.).

Ein Spezifikum der Krise dürfte die relativ große Gruppe von gut einem Viertel sein, für die sich im Laufe von zwei Jahren die finanzielle Lage deutlich verändert hat. Verlierer*innen dürften jenen Teil der Mittelschicht verkörpern, die insbesondere in der zweiten Hälfte der Pandemie mit höheren Belastungen durch Arbeitsplatzverluste und/oder Inflation konfrontiert waren, welche durch staatliche Entlastungen weniger gut abgefedert werden konnten (Zucco et al., 2020; Priem et al., 2022). Indizien dafür liefern sowohl die deskriptive Charakteristik für 2022 als zum Teil auch die multivariaten Analysen, wonach Verlierer*innen eher häufiger von Arbeitsplatzverlusten betroffen waren und seltenerer Kurzarbeits- und Hilfgelder

bezogen. Entgegen der Annahme in der Literatur ist in dieser Studie der Typ der Verlierer*innen nicht überwiegend weiblich (Haas et al., 2021).

Die subjektive Verbesserung der finanziellen Lage der Gewinner*innen im Laufe der Pandemie spiegelt sich auch in deren mittlerem gewichteten Haushaltseinkommen wider. Überproportional sind Befragte mit Matura, Kollegabschluss oder Meisterprüfung unter ihnen zu finden. Sie dürften insbesondere von Kurzarbeit und Hilfgeldern im Jahr 2022 profitiert haben. Gerade unter den Gewinner*innen ist der Anteil jener Gruppen, die zu Beginn der Pandemie als besonders Betroffene identifiziert wurden – Jüngere und Frauen – (Haas et al., 2021) hoch.

Unter den Wechsler*innen, deren finanzielles Auskommen sich im Zeitverlauf zwei Mal ändert, überwiegen jene, die sich 2020 und 2022 in einer prekären Lage befinden, was sich einerseits in den überdurchschnittlich hohen Anteilen an Arbeitsplatzverlust und Geschäftsschließungen 2020 und 2022, andererseits im Haushaltseinkommen widerspiegelt. Offensichtlich greift der vergleichsweise häufige Erhalt von staatlichen Hilfgeldern 2022, welcher sich auf bivariater Ebene zeigt, noch nicht oder zu kurz.

Für die Gruppe der Prekären treffen klassische Merkmale jener, die sich am unteren Ende der Gesellschaft verorten (lassen) zu – geringes Einkommen (Berghammer et al., 2022; Eder et al., 2021; Hadler & Klebel, 2019), Benachteiligungen von Frauen (Achleitner, 2022; Haas et al., 2021; Leitner & Wroblewski, 2019; Schmieder & Wrohlich, 2020) sowie geringe formale Bildung (Achleitner, 2022; Bacher & Moosbrugger, 2019; Eder et al., 2021; Hadler & Klebel, 2019). Insbesondere jene, die schon vor der Krise niedrige Einkommen hatten, galten als besonders gefährdet, weitere Einkommenseinbußen hinnehmen zu müssen und aufgrund steigender Preise, eine starke finanzielle Belastung zu erleben (Priem et al., 2022; Zucco et al., 2020). In den Analysen zeigt sich dies durch ein erhöhtes Risiko bei Arbeitsplatzverlust oder Betroffenheit von Geschäftsschließungen im Jahr 2021, dem prekären Typus anzugehören. Wie die multivariaten Analysen zeigen, können auch die tendenziell häufiger bezogenen Hilfgelder 2022 die prekäre Lage nicht (oder noch nicht) wesentlich verbessern.

Während für die zwei entgegengesetzten konstanten Typen der Abgesicherten und Prekären klassische Schichtungsmerkmale konstitutiv sind und Bildung die erwartete Rolle spielt, dürften für die Typen, die eine Veränderung ihres finanziellen Auskommens wahrgenommen haben, erlebte wirtschaftliche Folgen und staatliche Maßnahmen, insbesondere 2022, eine bedeutende Rolle gespielt haben. Längerfristige wirtschaftliche Folgen der Pandemie bzw. die 2022 einsetzende starke Inflation infolge des Ukraine-

krieges konnten wohl nicht für alle gesellschaftlichen Gruppen im gleichen Ausmaß abgedeckt werden.

Literatur

- Achleitner, S. (2022). *Bildungsreport. Ein Pay Gap kommt selten allein: Bildung, Gender und Einkommen in Österreich*. <https://www.momentum-institut.at/news/bildungsreport-bildung-gender-und-einkommen-oesterreich> (Stand: 16.08.2023).
- Aschauer, W., Seymer, A., Ulrich, M., Kreuzberger, M., Bodi-Fernandez, O., Höllinger, F. et al. (2023). *Values in Crisis Austria – Wave 1, Wave 2 and Wave 3 combined* (SUF edition). Unter Mitarbeit von AUSSDA. (Stand: 16.08.2023).
- Bacher, J. & Moosbrugger, R. (2019). Bildungsabschlüsse, Bildungsmobilität und Bildungsrenditen: Entwicklungen. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 131–157.
- Berghammer, C., Eder, A., Hadler, M., Liedl, B., Steiber, N. (2022). SSÖ 2021 – Datenreport: Unten, Mitte, Oben – Wie schätzen Menschen in Österreich ihren sozialen Status in der Gesellschaft ein?“ <https://zenodo.org/record/5979459> (Stand: 20.08.2023).
- Christl, M., Poli, S. de; Kucsera, D. & Lorenz, H. (2022). COVID-19 and (gender) inequality in income: the impact of discretionary policy measures in Austria. In: *Swiss journal of economics and statistics* 158(1), S. 4. DOI: 10.1186/s41937-022-00084-6 (Stand: 16.08.2023).
- Clark, A. E., D'Ambrosio, C., Lepinteur, A. (2021). The fall in income inequality during COVID-19 in four European countries. In: *Journal of economic inequality* 19(3), 489–507. DOI: 10.1007/s10888-021-09499-2 (Stand: 16.08.2023).
- Dumouchel, W. H. & Duncan, G. J. (1983). Using Sample Survey Weights in Multiple Regression Analyses of Stratified Samples. In: *Journal of the American Statistical Association* 78(383), 535–543. DOI: 10.1080/01621459.1983.10478006 (Stand: 16.08.2023).
- Eder, A., Hadler, M. & Schweighart, M. (2021). Der Mitte zugehörig – Eine quantitative und qualitative Analyse der subjektiven sozialen Position der Österreicher*innen 1993–2018. In R. Verwiebe & L. Wiesböck (Hrsg.), *Mittelschicht unter Druck*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 211–244.
- Eder, A. & Höllinger, F. (2022). Die Frage der Einkommensgerechtigkeit in Zeiten der Corona-Krise. In W. Aschauer, C. Glatz & D. Prandner (Hrsg.), *Die österreichische Gesellschaft während der Corona-Pandemie. Ergebnisse aus sozialwissenschaftlichen Umfragen*. Springer Fachmedien Wiesbaden; Imprint Springer VS (Springer eBook Collection), 157–182.
- Eurostat (2022). Einkommensungleichheit Gini Österreich. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/946931/umfrage/einkommensungleichheit-nach-dem-gini-index-in-oesterreich/> (Stand: 21.03.2023).
- Grabka, M. M. (2021). *Einkommensungleichheit stagniert langfristig, sinkt aber während der Corona-Pandemie leicht*. <http://hdl.handle.net/10419/234443> (Stand: 16.08.2023).

- Haas, S., Antony, D., Antony, G., Gaiswinkler, S., Griebler, R., Marbler, C. et al. (2021). *Soziale Faktoren der Pandemie*. https://jasmin.goeg.at/1996/1/Bericht_Soziale%20Faktoren%20der%20Pandemie_Dezember%202021.bf.pdf (Stand: 16.08.2023).
- Hadler, M. & Glatz, C. (2019). *Bewertung der gesellschaftlichen Entwicklung und der eigenen sozialen Lage*. https://aussda.at/fileadmin/user_upload/p_aussda/Document_s/_6_Bewertung_der_gesellschaftlichen_Entwicklung_und_der_eigenen_sozialen_Lage.pdf (Stand: 21.03.2023).
- Hadler, M. & Klebel, T. (2019). Einkommensungleichheit, Lebensstandard und soziale Position im Zeitvergleich. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.), *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 115–130.
- Kritikos, A. S., Graeber, D. & Seebauer, J. (2021). *Corona-Pandemie drängt Selbstständige vermehrt zur Geschäftsaufgabe – Frauen stärker betroffen*. <http://hdl.handle.net/10419/243212> (Stand: 16.08.2023).
- Kucsera, D. & Lorenz, H. (2021). *Wie der Sozialstaat das Schlimmste verhindert hat*. Ein Policy Brief der Agenda Austria. <https://www.agenda-austria.at/publikationen/wie-der-sozialstaat-das-schlimmste-verhindert-hat/> (Stand: 21.03.2023).
- Kucsera, D., Lorenz, H. & Nagl, W. (2022). Die Entwicklung der Mittelschicht in Österreich und Deutschland. In *Wirtschaftsdienst* 102(10), 89–794. DOI: 10.1007/s10273-022-3293-2 (Stand: 16.08.2023).
- Leitner, A. & Wroblewski, A. (2019). Soziale Mobilität von Frauen und Männern. In J. Bacher, A. Grausgruber, M. Haller, F. Höllinger, D. Prandner & R. Verwiebe (Hrsg.): *Sozialstruktur und Wertewandel in Österreich*. Springer Fachmedien Wiesbaden, 159–176.
- Pfeffermann, D. (1993). The Role of Sampling Weights When Modeling Survey Data. In *International Statistical Review / Revue Internationale de Statistique* 61(2), 317. DOI: 10.2307/1403631 (Stand: 16.08.2023).
- Priem, M., Kritikos, A. S., Morales, O. & Schulze Düding, J. (2022). *Folgen der Inflation treffen untere Mittelschicht besonders: staatliche Hilfspakete wirken nur begrenzt*. <https://www.econstor.eu/bitstream/10419/261415/1/1811461832.pdf> (Stand: 16.08.2023).
- Schäper, C., Schrenker, A. & Wrohlich, K. (2023). *Gender Care Gap and Gender Pay Gap Increase Substantially until Middle Age*. https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.867440.de/dwr-23-9-1.pdf (Stand: 16.08.2023).
- Schmieder, J. & Wrohlich, K. (2020). *Gleichstellungspolitische Antworten auf die Arbeitsmarktwirkungen der COVID-19-Pandemie*. Policy paper im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.799680.de/diwkompakt_2020-154.pdf (Stand: 16.08.2023).
- SPECTRA (2023). *Österreich – Einschätzung der Kaufkraft*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/941240/umfrage/einschaetzung-der-kaufkraft-in-oesterreich/> (Stand: 21.03.2023).
- Statistik Austria (2022). *Österreich – Einkommensgruppen*. <https://de.statista.com/statistik/daten/studie/996918/umfrage/einkommensgruppen-in-oesterreich/> (Stand: 21.03.2023).

- Steiber, N. & Siegert, C. (2021). Die Auswirkungen der Frühphase der COVID-19 Pandemie auf die Erwerbssituation und die finanzielle Lage von Familien in Österreich. In *OZS, Österreichische Zeitschrift für Soziologie* 46(4), 429–442. DOI: 10.1007/s11614-021-00466-9 (Stand: 16.08.2023).
- UNESCO (2015): *ISCED 2011 operational manual. Guidelines for classifying national education programmes and related qualifications*. OECD. http://uis.unesco.org/sites/default/files/documents/isced-2011-operational-manual-guidelines-for-classifying-national-education-programmes-and-related-qualifications-2015-en_1.pdf (Stand: 16.08.2023).
- Zucco, A., Kohlrausch, B. & Hövermann, A. (2020). *WSI-Verteilungsbericht 2020 – Die Einkommensungleichheit wird durch die Corona-Krise noch weiter verstärkt*. https://www.researchgate.net/publication/346246390_WSI-Verteilungsbericht_2020_-_Die_Einkommensungleichheit_wird_durch_die_Corona-Krise_noch_weiter_verstarkt (Stand: 16.08.2023).

